

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Herausgeber Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 118. — 1915.

Weilburg, Samstag, den 22. Mai.

67. Jahrgang.

Kriegs-Pfingsten 1915.



Ein neues Pfingsten.

„Ich bin gekommen ein Feuer anzuzünden auf Erden“, so hat der Herr gesprochen. Ist es ein Kriegsfeuer, wie dieses, das in unseren Tagen verheerend, immer weiterfressend über die Länder fährt? Rings um den Erdball fahren seine Flammen, blühende Kulturstätten in Wüsteneien verwandelnd, für Menschenglück, Wohlstand und friedliche Ordnung ein Chaos trauriger Trümmer, eilen Brandschuttet zurücklassend. Kann dies zerstörende Feuer das sein, das der Heiland der Welt bringt? Zwar viele sind bereit, dem Christentum die Schuld aufzuladen, wenn die Völker in wilden Leidenschaften einander zerfleischen. Ja, noch ein Feuer, aber von edlerer Art haben wir in diesem Kriege verspürt: unter der Asche weltmüder Blasiertheit glimmend, ward durch den Sturm dieses nie gesehenen Völkerrkrieges eine edle Lohe hervorgetrieben, die heilige Flamme der Begeisterung für König und Vaterland, für Heimat und Verd, für Unabhängigkeit, Ehre und Recht. Eine erlösende Glut, die viel Pader, träge Genusssucht und irdischen Sinn verzehrte, eine heilige Glut, in der Parteien, Stände und Stämme zu neuer, ungeahnter Einheit zusammenscholzen. Eine erleuchtende Glut, die uns gezeigt hat, wo es uns bisher fehlte, eine belebende Glut, die uns die Hoffnung einer großen deutschen Zukunft erweckt. Deutsche Einheit und deutsche Reinheit.

Vor dem Heldeninnem des großen Krieges hat sich beschämt die kleinliche Selbstsucht verstoßen, und die niedere Genusssucht, vordem ausgewuchert in schwüler Zeit, magt nur verstohlen ihre Ansprüche für die Zukunft anzumelden. Wer da will, der spürt etwas vom Kampfe zwischen dem Geiste von unten und dem Geiste von oben. Der Geist der Wahrheit, der Liebe und der Gerechtigkeit ist am Werke, die Völker in harter Schule zu erziehen, auch das unfreie. Da muß die Lage ihr gemeinsames Gesicht zeigen, alle Schranken des Rechtes fallen, die Tyrannei der Habgier sich enttöten, damit ein heiliger Jörn durch die Welt fahre; tausend und tausend Wunden müssen nach Barmherzigkeit schreien, damit sich schäme, wer bisher kaltberzig abseits gestanden; die Not der Zeit muß zum Opfern und Dienen erziehen; die Vergänglichkeit aller irdischen Güter muß in furchtbare Verklärung zu Tage kommen, damit die ewigen Güter im Preise steigen. Die Schale muß fallen, damit der Kern erscheine, und einer im andern wieder den Menschen erkennen und ehren lernet. Da spürt man im Wunden-schlagen und Heilen den Geist, den der erhöhte Herr am Pfingsttage läuternd, belebend, erleuchtend und einigend über seine Gemeinde ausgoß.

Ein neues Pfingsten will er uns schenken. Seine Kirche, wie zerflüßter ihre äußere Gestalt auch sei, wie dürftig ihre Mächtigkeit mit dem Herrn, der ihr sein Bild geliehen, ist demnach das Herz der Welt, denn seine Lebenskräfte wirken in ihr. So bleibt für die Weltreiche, in denen sie eine Stätte hat, der tragende Grund, das Salz, das ihrer Fäulnis wehrt, die Macht, die ihr Verderben aufhält. Sie will ihnen ein Segen sein, bis alles, was sich retten und

heiligen lassen will, unter dem einen heiligen Haupte vereinigt sei. Je mächtiger das Reich des Herrn sich unter uns erbauen wird, desto mehr wird es auch durch uns in der Welt sich gestalten und uns eine Zukunft sichern, die der gebrachten Opfer wert sei. — „O heil'ger Geist, lehr' bei uns ein!“
epd.

Hört ihr's, wie's in den Wolken faust?
Das ist der Geist, der niederbraust.
Der unsere Herzen aufwärts reißt,
Komm, heiliger Geist.

Seht ihr die Flammen leuchten still?
Als ob die Seele brennen will.
Der auf der Jünger Haupt erglomm,
Du heiliger, komm.

Du Sturm, den Lauen ein Gericht,
Du Feuer, das Gold aus Schlacken bricht,
Du Geist, dem Morches, Falsches wich,
Komm über mich.

G. Glent.

Amtlicher Teil.

Königliche Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß an der königlichen Lehranstalt im Jahre 1915:

1. Ein Obstverwertungskursus für Männer und Haus-haltungslehrerinnen in der Zeit vom 26. Juli bis 5. August,
2. ein Obstverwertungskursus für Frauen in der Zeit vom 9. bis 14. August

abgehalten werden.
Die Kurse beginnen an den zuerst genannten Tagen vormittags 8 Uhr. Der Unterricht wird theoretisch und praktisch erteilt, sodas die Teilnehmer Gelegenheit haben, die verschiedenen Verwertungsmethoden einzulernen.

Das Honorar beträgt für den Kursus zu 1: für Preußen 10 Mk., für Nichtpreußen 15 Mk., für den Kursus zu 2: für Preußen 6 Mk., für Nichtpreußen 9 Mk.

Anmeldungen sind an die Direktion zu richten.

Alles Nähere ist aus den Sitzungen der Lehranstalt, die unentgeltlich verabfolgt werden, zu erfahren.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

1500 Russen gefangen. — Statt Gewehre eiserne Keulen.

Großes Hauptquartier 21. Mai mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von **Ypern** griffen farbige Franzosen nachts unsere Stellungen östlich des Kanals an. Der Kampf ist dort noch im Gange.

Ein am späten Abend beginnender Angriff der Engländer südlich **Reube-Chapelle** in Gegend von la Cuisse-quinne brach in unserem Feuer zusammen.

Nordöstlich von **Arras** schossen wir ein feindliches Flugzeug herunter.

Ein weiterer von den Franzosen gestern nachmittag im Walde von **Ailly** angelegter Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind, der einige Gefangene in unserer Hand ließ.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend **Szawle** fanden nur kleinere Gefechte statt.

An der **Dubissa** gelangte unser Angriff östlich **Buto** bis **Betygola**. Er brachte uns **weitere 1500 Gefangene** ein.

Auch östlich **Milozajiz** und **Camigola** wurden die Russen über den Fluß zurückgeworfen. Weiter südlich steht der Kampf.

Die Reste der südlich des **Njemen** geschlagenen russischen Kräfte setzen ihre Flucht in Richtung **Kowno** fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Westlich **Jaroslau** wurden gestern Gefangene gemacht,

die nicht mit Gewehren, sondern nur mit eisernen Keulen ausgerüstet waren.

Von der Armee des Generalobersten von Mackensen und den übrigen im Verbände des österreichisch-ungarischen Heeres kämpfenden deutschen Truppen wurden seit dem 1. Mai 104 000 Gefangene gemacht und 72 Geschütze sowie 253 Maschinengewehre erbeutet. Diese Zahlen sind in den bereits veröffentlichten Gesamtzahlen enthalten.

Oberste Heeresleitung.

Im Westen

schrumpft die große feindliche Offensive immer mehr zusammen und wird zu keinen Erfolgen kommen, auch wenn Engländer und Franzosen zum Ersatz ihrer großen Verluste noch weitere Reserven heranziehen sollten. Denn auch uns stehen frische und starke Streitkräfte zur Verfügung, die von unserer Heeresverwaltung auch keine Minute zu spät eingesetzt werden würden. Bei Ypern unternahmen farbige Franzosen erneute Angriffe, da die weißen gleich ihren englischen Bundesgenossen auf kriegerische Vorbeeren absolut nicht mehr erpicht zu sein scheinen und größeres Interesse für die späteren Pensionen aus der Kriegsschädigung als für blutige Kämpfe mit den schlimmen Deutschen bekunden. Ein englischer Angriff südlich von Neufapelle brach im deutschen Feuer zusammen. Daß jetzt noch einer der feindlichen Durchbruchversuche auf der 40 Kilometer langen Front Velle-Arras gelingen könnte, ist so gut wie ausgeschlossen. An der Maas, im Walde von Ailly, hielten sich die Franzosen bei einem erneuten Angriffssversuche, der wie immer prompt vereitelt wurde, sehr erhebliche blutige Verluste, auch einige unverwundete Franzosen fielen als Gefangene in unsere Hand.

Unsere Erfolge im Osten

halten an. Während bei Szawle, an der von uns gründlich zerstörten Eisenbahn Wilna-Bilbau, nur kleinere Gefechte stattfanden, gelangte unser Angriff an der Dubissa, einem rechten Nebenfluß des Njemen, bis Betygola, er brachte uns **weitere 1500 Gefangene**. Auch an anderen Orten wurden die Russen über die Dubissa geworfen. Die Verstärkungen, die südlich des Njemen herangezogen worden waren, befinden sich in wilder Flucht in Richtung der rettenden Festung Kowno. Auch nördlich des Njemen hat sich die Lage für uns weiter verbessert, wie der Übergang über unseren zur Offensive beweist.

Wie war die erfolgreiche Offensive in Galizien möglich? Die kriegstechnische „Unmöglichkeit“, eine Offensive durch vom Feinde festungsartig ausgebauten Land unter täglichen Kämpfen bei trotzdem alle Begriffe übersteigenden Tagemärschen, war nur möglich durch das selbstloseste, aufopferndste Zusammenwirken aller der Hunderttausende von Kämpfern. Hätte nur eine einzige Patrouille, ein einziger Trainkutschker versagt, das läckenlose Gelingen wäre wohl kaum möglich geworden. Das Soldatenmaterial, welches unten in Galizien die furchtbaren Kämpfe überstand, ist ein so hervorragendes, daß jedes Lob eine Herabminderung seiner Leistungen wäre. Als beim Wjzyslola-Übergang bei Jaslo die große Eisenbahnbrücke um Mitternacht tragend in die Tiefe stürzte, ging sofort die gesamte preußische Garde und das gesamte sechste Korps auf Pontons über den Fluß. Auch die Artillerie arbeitete ausgezeichnet. Ihre Taktik der Vorbereitung erwies sich einfach als unübertrefflich. Bei Gorlice beispielsweise wurden auf einem Hauptschlüsselpunkt an einem Tage 5000 Schuß abgegeben. Jede Batterie gab durchschnittlich alle 12 Sekunden einen Schuß ab. Ein großes Verdienst gebührt auch dem Train, der Unmögliches möglich machte. Trotzdem alle Kunstbauten zerstört waren, blieb er stets in engstem Kontakt mit den Kampstruppen. Nichts ging den Soldaten ab. Jeden Tag hatten sie ihre volle Verpflegung, nirgends blieb Munition zurück. In jeder Hinsicht klappte der Nachschubdienst vorzüglich, obwohl er eines wichtigsten Faktors, der Eisenbahn, entraten mußte. Daß unter so hervorragender Organisation unerschütterlicher Kampfesmut und helle Begeisterung bei den Truppen zu finden war, ist eigentlich selbstverständlich, trotzdem übersteigen alle Leistungen die bisher möglich gewesenen Begriffe.

Die Größe der Aktionen, die zur Gewinnung des Ostufers des San führten, lassen sich auch jetzt noch nicht in vollem Umfange übersehen, da die gemeinsam geführten Kämpfe aus einer Reihe von Einzeloperationen bestehen, die jede für sich jedoch beispiellos in der bisherigen Kriegsgeschichte dastehen. So hat die preußische Garde in der Walschlacht in Galizien unerhörte Erfolge errungen, die im ersten Augenblick selbst von unseren Strategen kaum für möglich gehalten worden wären. Auch das Korps **Wz** und die anschließenden Verbände haben Unglaubliches vollbracht. Auf einer Strecke von 160 Kilometern haben diese Helden in knapp zwei Wochen nicht weniger als neun russische Linien durchbrochen. An jedem dieser Tage gab es einen Kampf. Tagemärsche von 30 bis 50 Kilometer folgten sich ununterbrochen, hinterher wurde dann stets noch gestürmt. Der Ort Lupno, nordwestlich Gorlice, wurde in dunkler Nacht gestürmt. Der Sturm auf Gorlice ist das Werk der Bayern gewesen, die diesmal den Sturm nicht

mit dem üblichen ohrenbetäubenden Hurra begannen, sondern sich lautlos an die erste russische Stellung herangeschoben hatten und dann auf ein kurzes Sturmsignal in breiter Front bergauf rasten. Die bayrischen Löwen haben wieder mit unvergleichlicher Tapferkeit gekämpft. Da — 70 Kanonen hallen den Sturm vorbereiten! — eine Verständigung durch Worte oder die Telefone unmöglich war, wurden Signalfahnen verwendet, um die Einnahme einer Stellung anzuzeigen. Alle Augenblicke stiegen diese feuernden Fahnen auf. So fiel eine russische Stellung nach der andern, bis auch Pustki eingenommen war.

Der „Fleischberg“ von Pustki. Das Artilleriefeuer der deutschen Verbände hat beim Kampf um diese Höhe so furchtbar gewütet, daß sie bald die Bezeichnung „Der Fleischberg“ erhielt. Hier lagen die toten Russen zu Haufen aufeinander. Mit Kolben und Bajonet war die deutsche Infanterie vorgegangen, und die ohnehin eingeschüchterten Russen, die nur durch das Feuer ihrer eigenen Maschinengewehre zum Widerstand gezwungen waren, fielen dichtgedrängt wie eine ergebene Hammelherde nieder. Das Geschrei der Verwundeten war grauenerregend. 1800 Mann ergaben sich ohne Sträuben.

Der Rückzug der Russen auf die Linie Mosjezonica — Jagorjany war, wie man jetzt annehmen muß, ein lange vorbereiteter Schachzug, der allerdings nicht den geringsten Einfluß auf die große Offensive der Verbündeten haben konnte. Bei Mosjezonica hatten sich die Russen in einer unterirdischen Waldstadt eingerichtet. Die Stellungen waren nur schwer zu erkennen, sie hatten granatenförmige Unterstände, und waren sogar mit einem gewissen Komfort versehen, der gewiß die russischen Soldaten anspornte, sich hier so lange wie irgend möglich zu halten. In den unterirdischen Erdhöhlen waren sogar heizbare Stellungen eingebaut. Der erste Ansturm der verbündeten Deutschen, Österreicher und Ungarn legte alles hinweg, so daß der „strategisch angelegte“ Rückzug weiter nichts als eine haltlose Flucht wurde.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz, wo die gefangenen Russen sich vielfach nur mit Eisenketten, anstatt mit Gewehren bewaffnet zeigten, geht unsere Offensive am Sanuser rüstig vorwärts; die Zahl der Gefangenen steigt fortgesetzt. Die zweite Walschlacht, wie sie genannt wurde, ist auf der ganzen Front im Gange. Gegen Jaroslau finden noch immer ebenso verzweifelte wie erfolglose Angriffe der Russen statt. Im Gebiete südöstlich von Przemyśl gewannen die Verbündeten weiter Raum. Allein von den deutschen

Günstiger Stand der Dardanellenkämpfe.

Die Kämpfe auf Gallipoli nehmen weiter einen für die Türken günstigen Verlauf. Nach einem überlegten Plan wurden die von dem Rest der englischen Landungstruppen besetzten Stellungen bei Arburnu angegriffen. Die türkischen Soldaten, die vorher mit den Einzelheiten des großangelegten Angriffsplanes vertraut gemacht worden waren, drangen mit einer wunderbaren Tapferkeit gegen die beiden feindlichen Flügel vor und verjagten die Entenetruppen ohne Stößen aus ihren vorgeschobenen Stellungen. Auch im Zentrum drangen die türkischen Streitkräfte vor und nahmen innerhalb der Verschanzungen des Feindes zwei Maschinengewehre fort, ein Zeichen für den offensiven Geist, der die osmanische Armee befeuert. Die verzweifeltsten Gegenanstrengungen der Landungstruppen, unter dem Schutz ihrer Schiffe die verlorenen Positionen wiederzugewinnen, richteten sich mit vereinten Kräften nur gegen den linken Flügel der Türken, aber unter sehr schweren Verlusten der Engländer brach dieser Angriff zusammen.

Die Aktionen vor den Dardanellen hatten wieder das übliche Gepräge einer Demonstration. Die feindlichen Schiffe erschienen wieder, um das ergebnislose Bombardement der türkischen Batterien fortzusetzen. Dabei wurde das französische Panzerschiff „Charlemagne“ von einem großen türkischen Geschütz getroffen. Die feindlichen Stellungen bei Seddul Bahr wurden von den türkischen Küstenbatterien ebenfalls unter scharfem Feuer genommen, so daß die Landungstruppen ihre Artilleriestellungen mehrmals verlegen mußten. Auch die Lager der feindlichen Truppen wurden erfolgreich beschossen.

Ein russisches Panzerschiff mit einem Truppentransport vernichtet. Auch im Schwarzen Meer beschränken sich die Türken nicht nur auf die Abwehr der russischen Demonstrationen, sondern sie gehen selbst angreifend vor. Nach bulgarischen Meldungen ist auf der Höhe von Midia im Schwarzen Meer das 12780 Tonnen fassende russische Kriegsschiff „Ponoleimon“ mit einem Truppentransport von 1400 Mann dem Torpedo eines türkischen U-Bootes zum Opfer gefallen und gesunken. Niemand ist gerettet worden.

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eicha.

(Nachdruck verboten.)

„Über der denkwürdige Vorfall — wie war er doch...? Ich erinnere mich dunkel, daß ein junger Bursch mich von einem Fensterbrett wegriß, und daß die Mutter dann heftig schalt.“

„Weil sie die Situation total verkannt hatte. Bei diesem Vorfall spielte die früh erwachte weibliche Eitelkeit eine verhängnisvolle Rolle. Ich war an einem Nachmittage als zehnjähriger Schulbube auf den Hof getreten, um mich nach Spielgefährten umzusehen, da rief ein Kinderstimmchen aus der Höhe: „Titi, sieh mal meine neuen Schuhchens!“ Meine Augen zur Fassade des Hinterhauses erhebend, bemerkte ich zu meinem Entsetzen Kleinen auf dem schrägen, mit glattem Blech bedeckten Fensterbrett des vierten Stockwerks liegend und mit der linken Pfadhand auf ihre roten Schuhe deutend, während sie sich mit der rechten am Kreuz des weitgeöffneten Fensters festhielt. Mit blitzartiger Schnelligkeit fand ich die Lösung der Frage: Wie ist die Kleine zu dem gefährlichen Standpunkt gekommen? — Vor der Fensteröffnung stand eine Kiste. Auf dieser hatte sie wohl gesessen und in den Hof geschaut. Als sie mich nun dort bemerkte, wollte sie dem Spielgenossen das zeigen, was ihre Kinderseele mit stolzer Freude erfüllte. Ohne ein Schwindelgefühl zu verspüren, stieg sie auf das glatte Gefsim. Noch sehe ich ihr verklärtes, rosiges Gesichtchen und die in der Sonne leuchtenden roten Schuhe vor mir. Nach dem ersten Blick riefelte mir ein Schauer übers Herz, und ich sagte mir: Wenn sie sich umdreht, ist sie verloren. Im nächsten Augenblick rief ich ihr zu: „Nennchen, bleib eine Minute da droben stehen, ohne dich zu rühren; bin gleich bei dir!“ Und nun stürmte ich wie der Wind die vier Treppen

Der Bruch von Treu und Glauben.

Der ganze lange Schlussteil der Rede des Ministerpräsidenten Salandra im italienischen Parlament zur Begründung des von der Deputiertenkammer mit 407 gegen 74 Stimmen angenommenen Gesetzesentwurfs, der der Regierung außerordentliche Vollmachten für den Krieg überträgt, war angefüllt mit Mahnungen an das italienische Volk zur Einigkeit. Die Mehrheit des italienischen Volkes hat den Krieg nicht gewollt, für den mit den Schuldigen freilich die ganze Nation wird büßen müssen. Das Schauspiel der Gewissenlosigkeit und der Böhschuld, in dem auch ein König nicht fehlt, sagt das „V. L.“, paßt ganz und garnicht zu der „Größe Italiens“, von der der Ministerpräsident Salandra sprach. Ein Volk, das unter solcher Leitung, unter einem so struppelosen Anführer ins Kanonenfeuer taumelt, kann nicht lange in dem Traume befangen bleiben, mit dem man es heute umspinnt. Die vereinten Heere Deutschlands und Oesterreichs werden dafür sorgen, daß das Erwachen beschleunigt wird.

Der sachliche Standpunkt der Salandra'schen Rede der sich mit dem Grünbuch vollständig deckt, ist so ansehnlich, daß er auf die wenigen noch neutralen Staaten keinen Eindruck machen kann. Salandra fand die hochtönenden Worte, die der Romane in solchem Augenblick nicht entbehren mag. Das war aber auch alles. Das Grünbuch und mit ihm das italienische Kabinett behaupten, Oesterreich habe den Dreibundvertrag gebrochen, indem es Serbien das Ultimatum stellte, ohne Italien davon zu benachrichtigen. Diese Rechtsauffassung hätte nur dann einen Sinn, wenn durch das österreichische Ultimatum eine dauernde Machtverschiebung auf dem Balkan angebahnt worden wäre. Bekanntlich aber wollte Oesterreich-Ungarn nichts als Ruhe vor der großserbischen Agitation. Dadurch wurde kein italienisches Interesse berührt. Salandra aber stellt sich, um die schamlose Treuverletzung Italiens zu verdecken, auf den Dreibundstandpunkt, daß Oesterreich-Ungarn durch sein Ultimatum den Krieg herbeigeführt und damit den Frieden und das europäische Gleichgewicht gestört habe, dem bis dahin Italiens ganze Politik gegolten habe.

Ein Vergleich der schwülstigen Rede Salandra's mit der ruhigen und sachlichen Darlegung der „Nordd. Allg. Ztg.“ muß jedem Unbefangenen zeigen, auf wessen Seite das Recht sich befindet. Dort struppellose Deutlichkeit und Treue, hier beisspiellose Logik und Langmut. In voller Übereinstimmung mit Deutschland ist Oesterreich-Ungarn in seinen Zugeständnissen bis an die Grenze des Möglichen gegangen und hat auch dann die Verhandlungen noch nicht abgebrochen, als Italien verlangte, daß ihm Tirol auch noch weit über das italienische Sprachgebiet hinaus bis zu dem urdeutschen Bogen, Görz und Gradisla, die dalmatinische Grenze mit ihren Inseln sofort abgetreten und Triest mit seinem gesamten Hinterland, dem adriatischen Küstengebiet bis zum Fionzo, unzerstückelt zu einem unabhängigen Staat gemacht würde. Dafür sollte für die bekannten albanischen Zugeständnisse wolle Italien neutral bleiben und noch 200 Millionen Francs an Oesterreich zahlen. Diese Forderungen konnte Oesterreich nicht annehmen; während die Verhandlungen darüber aber noch fortbauerten, ließ Italien am 4. Mai plötzlich erklären, daß es den Dreibundvertrag durch Oesterreichs Vorgehen gegen Serbien im Juli v. J. für gebrochen ansehe und alle seine bisher gemachten Angebote zurückziehe. Das war ein um so größerer Willkürakt, als er im vollen Widerspruch stand zu den wohlwollenden und freundschaftlichen Erklärungen, die der König von Italien über die Notwendigkeit des österreichischen Vorgehens noch im August abgegeben hatte.

Auf Italiens Hilfe setzen die militärischen Sachverständigen kein besonderes Vertrauen, halten es vielmehr für geboten, eindringlich vor Illusionen zu warnen. Eine völlige oder auch nur teilweise Umwälzung der Kriegslage, so sagen sie, sei vorläufig von Italiens Eintritt in den Dreibund nicht zu erwarten. Entschieden wenden sich die hervorragendsten französischen Militärs gegen die Verwendung italienischer Truppenteile an der Westfront, wobei sie wohl an die Garibaldianer-Korps denken, die wegen ihrer Untauglichkeit aufgelöst werden mußten. Erwartet man von der italienischen Hilfe bis auf weiteres keine Wendung des für den Dreibund ungünstigen Kriegsverlaufs, so hat man heute schon die Beweise dafür in Händen, daß durch die notwendige Unterstützung der verbündeten vierten Großmacht die ohnehin schon kaum noch erträglichen Kriegskosten Englands und Frankreichs eine sehr erhebliche Steigerung erfahren werden. Der französische Finanzminister Ribot brachte in der Deputiertenkammer bereits einige Vorlagen ein, wonach die Kriegskredite für die erste Hälfte des laufenden Jahres von 8500 Millionen Frsch. um 110 Millionen Frsch. erhöht werden.

hman. Sie war stehengeblieben und als ich atemlos die Hände nach ihr ausstreckte, wandte sie das Köpfchen nach mir um und lachte in meine Arme. Ich ließ mich mit ihr auf die Kiste nieder und küßte sie stürmisch. Im nächsten Augenblick aber erhielt ich von mütterlicher Hand eine Ohrfeige, und Frau Kleinschmidt rief mir zu: „Wie darfst du leichtfertiger Bengel dich unterstehen, Nennchen aufs Fensterbrett zu heben. Himmel, wenn ich bedenke, wie leicht mein Kind in die Tiefe hätte stürzen können, wird es mir dunkel vor den Augen.“

Vergeblich war mein Versuch, der empörten Mutter ihren Irrtum zu erklären, denn in ihrer Erregung erging sie sich in Selbstvorwürfen darüber, daß sie das lebhafteste Kind mit auf den Trodenboden genommen habe, entriß es mir und verschwand hinter der Türe, aus der sie unvermutet herausgetreten war; ich aber schlich wie ein begossener Pudel die Treppe hinab —

„Und ergingen sich jedenfalls in trüben Betrachtungen über unsere schöne Welt, die nur denen die Rettungsmedaille zuerkennt, die ins Feuer oder Wasser springen.“ Ein sonniges Lächeln glitt bei diesem Einwurf über Nennchens Gesicht. Sie streckte dem Erzähler die Hand entgegen und fuhr fort: „Leider kann ich auch heute die alte Dankeschuld nur mit Worten tilgen!“

Er ergriff die dargebotene Hand und beeilte sich zu versichern, daß er nur scherzhaft von einer Lebensrettung gesprochen habe. Er würde den Vorfall auch nicht erwähnen haben, wäre er nicht durch das netische Spiel mit den Falschnamen dazu herausgefordert worden. Allerdings habe er auch von ganzem Herzen gewünscht, das freundschaftliche Verhältnis aus der Kinderzeit fortsetzen zu können.

Seine Worte klangen so eindringlich, als müsse er den Verdacht, als habe er prahlen wollen, von sich abwehren. Nennchen erwiderte nichts, denn sie fühlte sich selbst am wenigsten. In seinen seelenvollen Augen las sie eine Abbitte, und gleich darauf brach daraus der Strahl heißer Liebesempfindung hervor. Und sie mußte sich gestehen, daß ihr

Regeln der Schweiz. Frankreich und ganz besonders England hoffen, daß Italien die Neutralität der Schweiz nicht respektieren, sondern versuchen werde, durch schweizerisches Gebiet in Deutschland einzufallen. Nach dem schmachvollen Treubruch gegenüber dem Dreibund hält man in der Schweiz einen derartigen Willkürakt Italiens als scheinbar für möglich. Nachdem die im August v. J. eingezogenen Truppen größtenteils wieder entlassen worden waren, wird das Milizheer jetzt in Eile wieder auf seine volle Stärke gebracht. Zahllose Jäger mit Soldaten sind nach der italienisch-schweizerischen Grenze unterwegs. Alle Ortsteile des Grenzgebietes wimmeln von Truppen. Sie sind durchweg prachtvolle Soldaten mit vollendeter Ausbildung, denen vor Jahr und Tag bekanntlich auch der deutsche Kaiser hohes Lob gezollt hatte. Auch sonst sind Maßnahmen getroffen worden, die deutlich erkennen lassen, daß die freie Schweiz trotz ihrer großen Friedensliebe sich mit äußerster Entschiedenheit jeder Verletzung ihrer Neutralität widersetzen würde. Die führenden Blätter wiederholen das Wort des Präsidenten der Eidgenossenschaft Motta: Die Schweiz wird jeden kriegsführenden Staat, der ihre Neutralität verletzt, in gleichen Augenblicke als Feind behandeln und sofort in das Lager seiner Gegner sich begeben.

Die italienische Regierung, welche die italienischen Angehörigen der freien Schweiz gründlich bearbeitet hat, um sie zum Abfall von der Schweiz zu bewegen, erklärte dem Berner Bund zufolge, daß sie gemäß ihren schon früher abgegebenen Erklärungen die schweizerische Neutralität revidieren würde. Im Interesse der Schweiz ist zu wünschen, daß die Neutralität Italiens gegen sie sich anders und besser stellt als gegenüber Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Die Vorsicht der Eidgenossenschaft ist gleichwohl geboten, nachdem der unerfütterliche Treudeckelmus sich nun einmal in „Erlösung“ aller im Auslande lebenden Italiener vorgenommen hat, wobei nur mit Korsika und Malta, also Frankreich und England gegenüber, eine Ausnahme gemacht wird.

Die Schweiz übernimmt den Schutz der Deutschen. Daß nicht Amerika, wie es zunächst hieß, sondern die freie Schweiz den Schutz der Deutschen und Oesterreicher während des Krieges in Italien übernehmen wird, kann uns nur recht sein. Der Schutz der Italiener in Deutschland und Oesterreich-Ungarn sowie in der Türkei scheint den Vereinigten Staaten von Nordamerika endgültig übertragen worden zu sein. Daß man in Italien bereits von Verhandlungen friedlicher Italiener in Deutschland spricht, steht den Kriegshebern um jeden Preis ähnlich. Der italienische Generalkonsul in München selber muß jedoch feststellen lassen, daß derartige Ausstellungen freie Erfindungen sind, die der naheliegenden Zweck haben, den Krieg gegen Deutschland im italienischen Volke populär zu machen.

Die militärische Lage bleibt auch nach dem Hintritt Italiens für uns günstig. Die Größe und Tüchtigkeit des italienischen Heeres ist nicht zu unterschätzen, in den letzten Jahren und besonders nach dem libyschen Kriege für die Verstärkung der italienischen Wehrmacht viel geschehen, auch hat sich deren innerer Wert gehoben. Aber trotz alledem, so sagt der militärische Sachverständige der „Voss. Ztg.“, wird Italiens Eingreifen keine Änderung in der allgemeinen Kriegslage hervorbringen. Die Operationen der Verbündeten können ohne Rücksicht darauf in der bisherigen Weise fortgeführt werden, und es sind genügend Kräfte vorhanden, um auch dem neuen Gegner erfolgreich entgegenzutreten zu können. Sicherlich erfordert der neue Kriegsschauplatz und die Vergrößerung des Krieges erhöhte Anstrengung. Wir sind aber in der Lage, sie zu leisten, und werden auch fernerhin den Krieg durchhalten. Der Erfolg der Lage soll nicht verkannt werden, die Aussichten auf eine glückliche Durchführung und auf die Erringung des endgültigen Sieges sind aber nach wie vor vorhanden.

Italien und der Dreibund. Nach Baseler Meldungen wurde Italien durch Englands Drohung, die Meerenge von Gibraltar zu schließen und die apenninische Halbinsel damit von dem atlantischen Verkehr abzuschneiden, zu seinem Treubruch bestimmt. Für den Anschluß an den Dreibund sicherte England der italienischen Regierung dagegen 3 Milliarden Lire in bar zu sowie die Garantie für den ungehinderten Besitz der Oesterreich-Ungarn abzunehmenden Gebiete. Dafür soll Italien sich verpflichten, 150 000 Mann an die Dardanellen und 300 000 Mann in die Champagne abzugeben.

Die allgemeine Mobilisierung des italienischen Heeres wurde einer halbamtlichen über Genf eingetroffenen Meldung zufolge angeordnet. Das italienische Generalkonsulat in Zürich gab bekannt, daß die Regierung den Kriegszustand in Italien angeordnet habe.

Der Führer des italienischen Heeres, der Chef des Generalstabs, General Cadorna, genießt nicht ohne Grund

Jugendfreund, dem das dunkle, wellige Haar, das bräunliche Gesicht mit den stolzen Brauen und dem stämmigen Schnurrbartchen so anmutig umrahmte, zu einem schönen jungen Menschen aufgewachsen war.

Unter seinem Liebesbild erschauerte sie und schloß langsam die Augen. Der süße Rausch verflog, als er fragte: „Hatten Sie nicht eine Schwester?“ „Ganz recht. Sie sitzt neben Ihnen. Lady Fashionable ist in Wahrheit Tilde Kleinschmidt.“

Fritz Könne wandte sich rasch nach Tilde um und bemerkte, daß diese ihrer Schwester einen verweisenden Blick zuwarf und dann durch eine leichte Neigung des Kopfes die Angabe bestätigte.

„Ei, das hätt' ich mir nicht träumen lassen,“ rief er. „Aus der äußeren Erscheinung kann niemand darauf schließen, daß Sie Schwester sind.“ Da er einer frostigen Miene und steifen Haltung begegnete, so setzte er in Gedanken hinzu: „Und aus den Charaktereigenschaften wohl auch nicht. Der Redname Lady Fashionable paßt für sie, denn sie scheint hochmütig, anspruchsvoll und kaltherzig zu sein.“ Er wandte sich wieder Nennchen mit der Frage zu: „Fräulein von Treppenwitz wurden Sie wohl von Ihren Mitschülerinnen genannt? — Aus welchem Grunde? Sie scheinen mir eher schlagfertig als nachdenklich veranlagt zu sein.“

Die Antwort auf seine Fragen gab ihm die Magd, welche lachend nicht nur ein blendend weißes, aber allzu breit gerateses Gesicht, sondern auch zunächst die Tatsache enthüllte, daß sie durchaus keinen Anspruch auf den Namen Baroness Witosh erhebe, sondern Jilka Toth heiße. Fortfahrend erklärte sie: „Fräulein von Treppenwitz heißen wir Nennchen, wegen sehr gelungenem Schielerfisch. Haben wir im Pensionat einen Oberlärter, was wir Spigel nennen, weil er macht Aufpaffer bei Tag und Nacht. Nun pflegt Nennchen, wann sie aus zweitem Stock ins Parterre hinab will, immer eine oder zwei Stufen zu überspringen, was gibt heftiges Gepolter. Eines

den Ruf des Organisators der italienischen Armee. Die vor
auf Jahren von der Deputiertenkammer angenommenen
großen Organisationsgesetze sind wesentlich auf ihn zurück-
zuführen. Cadorna war es auch, der die Schaffung von
vier Armeekorps aus den Armeekorpskommandanten nach
dem Muster der deutschen Generalinspektoren schuf. Die
Fähigkeiten des Generals sollen allerdings mehr auf organi-
satorischem Gebiete als auf dem der Strategie liegen. Ein
großer Heerführer soll er nicht sein, sondern seinen militä-
rischen Ruf zum guten Teil seinem Vater zu danken haben,
der einer der hervorragendsten Generale Italiens war und
im Herbst 1870 nach kurzer Beschließung Rom einnahm.

Die Vollmachten der italienischen Regierung bestehen
nach dem vom Parlament angenommenen Gesetz in folgendem:
Die Regierung hat das Recht, während der Dauer des
Krieges Verfügungen mit gesetzlicher Kraft zu treffen, soweit
es für die Verteidigung des Staates, des Schutzes der öffent-
lichen Ordnung und für dringende und außerordentliche
Bedürfnisse der nationalen Wirtschaft erforderlich ist. Der
König ist ermächtigt, die notwendigen Anordnungen zu erlassen
und außerordentliche Anordnungen für die Bedürfnisse des
Schutzes zu treffen. Die Regierung des Königs ist er-
mächtigt, bis zum 31. Dezember 1917 außerordentliche
Finanzmittel für die etwa durch Erhöhung der Ausgaben
und Verminderung der Einnahmen entstehenden Ausfälle zu
schaffen, ohne daß es der Bewilligung durch das Parlament
bedürfte.

Von Kriegsbegeisterung ist unter den italienischen
Truppen und deren Führern, die die Lage besonnener be-
trachten als die Heher der Straße, wenig zu spüren. Viele
Männer, die der Einberufung folgen mußten, verwünschten
ihren Schicksal und fluchten dem Krieg. Sie hatten Deutsche
und Österreicher schätzen gelernt und auf alle Fragen immer
nur ein verbittertes „Warum wird dieser Krieg geführt?“
Dem sozialistischen Blatte „Avanti“, das unerschrocken weiter
gegen den Kriegswahn kämpft, wurden sämtliche Tele-
phonverbindungen abgeschnitten. In Mailand wurden
Arbeiterkammer und Volkshaus militärisch besetzt. Aber die
Kundgebungen, zu denen die dortigen Sozialisten das ge-
samte Proletariat Italiens aufgerufen hatten, berichtet kein
Blatt auch nur mit einer Silbe. In Piemont und anderen
Orten greift der Generalstreik gegen den Krieg schnell weiter
um sich. Zahllos sind die Kundgebungen der eingezogenen
Reservisten gegen die Demonstranten für den Krieg. Mit
solcher Stimmung werden die italienischen Truppen wenig
Erfolge erzielen.

Zum Verger der Italiener, die Deutsche und Öster-
reicher den Anfang mit den Feindseligkeiten machen lassen
möchten, verläßt der österreichische Botschafter erst Sonnabend
und kauft Bälge gar erst am Pfingstsonntag Rom. Den
italienischen Krieg hat Italien bereits begonnen. Die
italienische Zollbehörde ließ einen griechischen Dampfer mit
zwei Tonnen Reis für Deutschland beschlagnahmen.

Gegen Salandras Erklärung, daß Österreich Ende
Juli v. J. die rechtzeitige Verständigung Italiens von der
Abwendung seiner Rote an Serbien unterlassen und dadurch
seine Vertragspflichten gegenüber Italien verletzt habe, wird
laut „Voss. Ztg.“ von Wiener amtlicher Stelle hervor-
gehoben, daß nach Wort und Sinn des Vertrages Öster-
reich-Ungarn nicht verpflichtet war, der italienischen Regie-
rung vom dem Ultimatum an Serbien Mitteilung zu machen.
Gleichwohl ist eine solche Mitteilung vorsichtigerweise zu einer
Zeit, die Italien kaum passen konnte, erfolgt, da es früher
gefährlich gewesen wäre. In der Regel haben italienische
Staatsmänner solche Mitteilungen vertraulicher Art miß-
braucht, indem sie sie an die feindlichen Stellen weitergaben
oder der österreichischen Regierung in den Arm stießen. Hin-
zugefügt wird, daß Italien von seinen Absichten auf Tripolis
und von seiner Kriegserklärung an die Türkei die Wiener
Regierung vorher nicht verständigt hatte, obwohl diese
Kriegserklärung, um Salandras Worte zu gebrauchen,
sicherlich geeignet war, das empfindliche System territorialer
Besitzungen und Einflußsphären am Balkan zu stören. Nach
dieser Quelle hat Italien mit dem Kriegsbeginn bis zum
Dienstag nach Pfingsten, den 25. Mai, Zeit; greift es dann
nicht militärisch ein, so verfallen seine Abmachungen mit dem
Dreiverband, der es danach sehr eilig hat.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 22. Mai 1915.

* Brot mitnehmen. Bei der jetzt beginnenden Reisezeit
wird darauf hingewiesen, daß diejenigen Personen, die
Ausflüge in die nächste oder weitere Umgebung unterneh-
men, ihr Brot von zu Hause mitnehmen, da ihnen solches
unterwegs nur ausnahmsweise verabreicht wird.

Abends nun, als sie wußte, daß Spiegel wider steht auf
Bauer, läßt sie im Dunkel eine Regelluchel von oben lieber
ganze Treppe hinunterrollen. Da springt Oberlärer aus
Versteck hervor und schreit hinter Regelluchel her: „Halt!
Kennchen Kleinschmidt, Sie sind erkannt. Sofort fären
Sie ins Schlafzimmer zurück!“ — Sie können sich vor-
stellen, wie wir uns amüsierten, als Kennchen gleich
darauf mit Licht in der Hand aus dem Schlafzimmer tritt
und mit unschuldiger Miene sagt: „Sie haben mir gerufen,
herr Oberlärer, was wünschen Sie?“ — Hätten verdüßtes
Gesicht sehen sollen von Spiegel, dann hätten Sie ebenso
gelacht wie wir, die wir alle durch die Türpalte schauten.
Selber nennen wir diese Spitzbuben Fraulein von Treppen-
weg.“

Belustigt schaute Fritz Rönne zu Kennchen hinüber und
bemerkte: „Ei, solche losen Streiche spielen Sie Ihren
Lehrern?“

„Ja“, rief ihre Schwester Tilde mit scharfer Stimme,
„mein Schwesterchen gefällt sich in der Rolle der Ber-
liner Ränge, und mir weiß sie die der Friedensstifterin zu.“

„Die muß dir wohl sehr zusagen; denn sooft ich
bestraft und ausgescholten werde, wirst du mir ja als
musterhafte Vertreterin des guten Tons und weiblicher
Tugendboldenhaftigkeit vorgeführt. Ich aber habe eine
Erziehungsanstalt, in der ein junges Menschenkind ganz
nach den Vorschriften alter, kaltherziger Damen leben muß
und in jeder Stunde seines Daseins unter polizeilicher
Aufsicht steht. Hier werden Willenskraft, Reizung, Frei-
heitsgefühl und Lebensfreude unterdrückt und ausgelöscht.
Und das gelobe ich mir: wenn ich einmal Kinder habe,
dann habe ich mir eher die Hand ab, als daß ich sie in ein
dorniges Penzionat schide.“

„Run“, bemerkte Fritz begütigend, „Ihre Freiheits-
einschränkung scheint doch gar nicht so schlimm zu sein, da
man drei junge Damen ohne jede Ueberwachung eine
Brockenbesteigung ausführen läßt.“

* Einschränkung der Pfändbarkeit von Lohn. Der Bun-
desrat hat am 17. Mai eine Verordnung über die Ein-
schränkung der Pfändbarkeit von Lohn, Gehalt und ähnlichen
Ansprüchen erlassen. Dabei handelt es sich nur um eine
vorläufige, für die Dauer der Kriegsteuerung gedachte Maß-
regel. Für die endgültige Regelung soll nur der 1500
Mark-Betrag und gegebenenfalls auch die Aufrechnungs-
frage der umfassenden Reform vorbehalten bleiben. Die
neue Verordnung bestimmt, daß an Stelle der für die
Pfändbarkeit bisher maßgebenden Summe von 1500 Mark
die Summe von 2000 Mark tritt. Dies hat ohne weiteres
zur Folge, daß in gleicher Weise die Aufrechnung sowie
die Abtretung und Pfändung solcher Ansprüche beschränkt
ist.

ep. Ein Wint für Feld. Auf die Ueberwindung der
alten, ebenso anspruchslosen wie treuerzigen Erzählungen
von Joh. Pet. Hebel schreibt ein Oberstabsarzt auf einer
Feldpostkarte: „Für die schlichteste Lektüre sind wir hier
vorne am dankbarsten. Die beruhigt. Man wird „wie ein
Kindlein“. Märchen und Rätsel unterbrechen den Kanonen-
donner am süßesten.“ Unwillkürlich erinnert man sich bei
solchen Worten daran, wie ein hochverdienter deutscher
Arzt, Richard von Volkmann-Leander im Jahre 1870 vor
Paris seine „Träumereien an französischen Kaminen“ zu
schreiben anfing. Die Gestalten, die sich an ihn drängten,
waren „alte Bekannte und darunter viele langvergessene —
wohl aus der Kinderzeit.“ Ein Märchenbuch wurde es.
Dum — keine aufregenden und spannenden Romane an
die Front. Für Aufregung sorgen wohl die Granaten und
Bomben. Dafür aber Bäcklein wie das genannte, oder
den alten Hebel, die Grimmschen Märchen, die ja in den
verschiedensten Ausgaben, einfachen und illustrierten, zu
haben sind und die „Geschichten für Jung und Alt im
Volk“ von Johanna Späri (10 Einzelbändchen, zusammen
Mk. 3. — bei Perthes.) Sie handeln alle von Kindern.
Trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen, diese Bäcklein
an die Front.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

+ Falkenbach, 21. Mai. Gestern wurden dahier zwei
Personen festgenommen, die verdächtig sind, die in der
letzten Zeit in der Umgebung vorgekommenen Diebstähle
ausgeführt zu haben. Eine dritte Person konnte sich los-
reißen und flüchtete. Die Verhafteten wurden dem telegra-
phisch herbeigerufenen Gendarmerie-Wachmeister übergeben.

Niederlahnstein, 21. Mai. Gestern wurde auf hiesigem
Bahnhof ein von der Stadtverwaltung zur Annahme ver-
weigerter Wagon Speisefartoffeln versteigert und wurden
hierfür 1000 Mark erzielt. Die Annahme sei deshalb nicht
erfolgt, weil es Speisefartoffeln hätten sein sollen. Von die-
sen Kartoffeln habe die Garnisonverwaltung 100 Zentner
erhalten und der Rest sei zu 4,60 Mark pro Zentner an
Privatleute von dem Steigerer abgegeben worden.

Höchst a. M., 20. Mai. Bei der heutigen Landtags-
Erstwahl im 8. nassauischen Wahlkreis (Wiesbaden-
Land-Höchst) wurde an Stelle des verstorbenen national-
liberalen Abgeordneten, Bürgermeister a. D. Wolff-Biebrich
seitens der erschienenen 211 Wahlmänner Justizrat Adolf
Gaeuter, Vorstandsmitglied der Höchster Gewerke, ein-
stimmig gewählt. Die gegnerischen Parteien, Zentrum,
Fortschrittler, Sozialdemokraten, hatten zur Wahrung des
Burgfriedens sich der Wahlbeteiligung enthalten.

Speyer, 20. Mai. In einem hiesigen Lazarett fand
dieser Tage die Trauung eines schwer verwundeten Krie-
gers aus Oberfranken mit seiner von dort hierher geeilten
Braut statt. Neben seiner schweren Verwundung, hatte der
Krieger auch noch eine hochgradige Lungenentzündung und
man befürchtete stündlich sein Ende. Die Entzündung
schwand zwar, aber seiner Verwundung erlag er heute morgen.
Vor drei Tagen kam die Braut, hierher — heute ist sie
eine junge Witwe. Kriegstragik!

Berlin, 18. Mai. Im Vorraum des Bahnhofes Fried-
richstraße wurde der 17-jährige Sohn des Eisenbahnhilfs-
beamten Vogel, der dessen Frau am Sonntag in Dresden
ermordet hatte, verhaftet. Er gestand die Mutter mit dem
Beile erschlagen und beraubt zu haben.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 21. Mai. (ctr. Bln.) „Italien will den Krieg“,
schreibt die National-Zeitung. Die Beschlüsse der beiden

Die Mädchen sahen sich bei dieser Bemerkung verwirrt
und verhielten an; dann leuchtete Tilde tief auf und er-
widerte: „Diesen Ausflug haben wir heimlich unternommen
und werden jedenfalls schwer dafür bestraft werden, aber
Anna —“

„Ja, Anna war die Verführerin des Volks“, unterbrach
sie die Blondine, und ihre Blauaugen blickten kühn. „Sagen
Sie mir, Herr Rönne, ist es zu ertragen, wenn wir zwei
Jahre lang am Fuß des Brodens mit französischer Gram-
matik, Klavierunterricht und anderen verhassten Dingen
genudelt werden, ohne daß man uns die Erholung gönnt,
den Berg, den wir täglich vor Augen sehen, aufs Dach
zu steigen? Nun, mir ist endlich die Geduld gerissen, und
ich habe meine Leidensschwester zu dem Gewaltstreik ver-
führt. Dafür werde ich auch, wie ich es versprochen, alle
Schuld auf mein sündiges Haupt nehmen und meiner Be-
strafung als Rädelsführerin gefaßt entgegensehen. Also
trinkt beruhigt noch eine Tasse Kaffee und dann laßt uns
den Rückweg antreten!“

Tilde blickte auf ihre zierliche goldene Uhr und rief
erschrocken: „Himmel, schon zwei vorüber! Wir werden
spät am Abend und todmüde ins Haus zurückkehren. Ach,
ich verwünsche diese Eskapade!“

„Und ich verwünsche meinen unseligen Einfall, dich
dazu überredet zu haben“, entgegnete Kennchen mit auf-
lodernder Entrüstung. „Ich hätte mir sagen müssen, daß
du viel zu gleichgültig und bequem bist, um für Natur-
genüsse ein Opfer zu bringen.“

Tilde rümpfte die Nase und bemerkte verächtlich:
„Was hab' ich von den sogenannten Naturgenüssen, wenn
ich erschöpft und frierend durch den Schnee waten muß!“
„Oh, sagen Sie das nicht“, bemerkte Fritz Rönne, der
da glaubte, seiner blonden Freundin beistehen zu müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Kammern drücken nur das amtliche Siegel unter die Ab-
machungen, die von der Regierung schon seit längerer Zeit
getroffen worden sind. Es hat gar keinen Zweck mehr zu
leugnen oder zu beschönigen, daß der Abfall Italiens vom
Dreibunde schon vor Wochen erfolgt ist und daß es sich
für die Regisseure, Salandra und Sonnino, nur noch dar-
um gehandelt hat, den rechten Augenblick für den Thea-
terstreich zu finden, dessen Schauplatz nunmehr das Parla-
ment geworden ist. Die gestrigen Parlamentsbeschlüsse
waren der Totenschein für den Dreibund. Besser heute eine
klare Entscheidung und offene Ankündigung des Krieges,
als verdeckte Heuchelei und treulose Worte, die bei uns
doch niemand mehr für Wahrheit nimmt.

Italienische Rüstungen.

Berlin, 22. Mai. (ctr. Bln.) Nach der „Köln. Ztg.“
wurde einem Schweizer Blatt von zuverlässiger privater
Seite aus Mailand berichtet, daß in Genua 190 Infan-
terie-Regimenter in Kriegsstärke vereinigt seien. — Deutsch-
land habe die weitere Wahrnehmung der deutschen Inter-
essen in Rom während des Krieges der Schweiz übertragen.
Den Schutz der Interessen Österreich-Ungarns würden
die Vereinigten Staaten übernehmen.

Berlin, 21. Mai. (ctr. Bln.) Ueber einen neuen Völ-
kerrechtsbruch der Engländer berichtet der Kriegsbericht-
statter Scheuermann aus Ruffelaer vom 20. Mai in der
„Deutschen Tagesztg.“: Auf der Fahrt nach den Schlach-
tfeldern von Ipern erfahre ich, daß auf der stark unter
Feuer gehaltenen Straße 150—200 Meter südlich St. Ju-
lien ein englischer Sanitäts-Automobilzug, bestehend aus
dem Kraftwagen und einem Anhänger gefunden wurde.
Die Wagenführer waren durch Streuseuer getötet worden.
In dem Anhängerwagen, der ebenfalls das Rote Kreuz
trug, war ein Maschinengewehr armiert, dessen Bedie-
nungsmann, ein Schwarzer, ebenfalls getötet worden war.
Zahlreiche Aerzte und Soldaten haben mir erklärt, daß
die Engländer oft auf sie feuerten, trotzdem sie das Rote
Kreuz gefolgt erkennbar trugen.

194.000 Russen gefangen.

Wien, 22. Mai. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird
verlautbart 21. 5. mittags: Die an der San-Strecke ab-
wärts Sienjawa auf dem weislichen Flußufer haltenden
russischen Abteilungen wurden über den Fluß zurückge-
worfen. In heftigen Nahkämpfen erlitten unsere Trup-
pen den Ort Neudorf; hierbei wurden 1800 Gefangene
gemacht. Die russische Gegenoffensive über den Dnjester
in Ostgalizien kam an der Brückenlinie zum Stehen. Die
feindlichen Durchbruchversuche bei Colomea sind gescheit-
ert. In den Kämpfen in dem Vorlande von Kielce sind
bisher 4000 Mann Gefangene gemacht. — Seit dem 16.
Mai ist die Gesamtsumme der Gefangenen auf 20000
Mann gestiegen, sie beträgt seit dem 2. Mai 194.000
Mann.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

Genf, 21. Mai. (D. D. P.) Der französische Kriegs-
minister gab der Armeekommission der Kammer einen ganz
bestimmten Bescheid auf die in der vorgestrigen Sitzung
gestellten Fragen über die Vorsicht eines direkten Zusam-
menwirkens der Italiener mit den Franzosen und Eng-
ländern zu Lande und zur See, ferner ob Italien sich ver-
pflichte, spätestens am 26. Mai militärisch einzugreifen
und ob die italienischen Streitkräfte bestimmte Aufgaben
zur Förderung der Interessen des Dreiverbandes gegen-
über der Türkei übernommen hätten. Die ministerielle
Presse erwartet, daß es Italiens erste Aufgabe sein werde,
vereint mit Serbien neben Albanien gewisse Pläne durch-
zuführen.

Epres, 22. Mai. (D. D. P.) Die seit der deutsch-
österreichischen Offensive in Westgalizien von den Russen
erlittenen gesamten Menschenverluste betragen nach der
Meinung eines hohen Offiziers an Gefangenen, Verwun-
deten und Toten mehr als 300 000 Mann.

Berlin, 22. Mai. Aus Zürich berichtet die Täg. Rundsch.:
Das italienische Konsulat gibt bekannt: Die Regierung hat den
Kriegszustand in Italien erklärt.

Genf, 22. Mai. (W. Z. B. Nichtamtlich.) „Journal
de Geneve“ meldet aus Rom: Nach der heutigen Senats-
sitzung findet ein Ministerrat statt, um die Entscheidung
über die Kriegserklärung zu treffen.

Mit knapper Not entronnen ist auch der große
Ozeandampfer „Transylvanien“ dem Schicksal der „Lusitania“. Auf seiner Fahrt von New York nach Glasgow drohte
ihm wiederholt die Gefahr einer Torpedierung durch die
deutschen U-Boote. Die Passagiere erklären, daß sie in dem
Augenblick, als sich die „Transylvanien“ der irischen Küste
näherte, das Periscope eines Unterseebootes auf 300
Meter hinter dem Schiff bemerkten. Der Dampfer schrie
darauf eine so plötzliche Wendung aus, daß alle für das
Mittageessen servierten Platten zu Boden stürzten. Die Eng-
länder und die unvorsichtigen neutralen Passagiere ihrer
Schiffe werden nun hoffentlich bald von dem ersten Hinter-
grund der deutschen Warnungen überzeugt sein!

Spionensucht in Petersburg. Die fortwährenden
deutsch-österreichischen Waffenerfolge im Osten haben in
Petersburg ängstliche Velleitungen hervorgerufen. Eine
lebhafteste Unruhe hat alle Kreise erfaßt. Auch die Behörden
sind plötzlich von Nervosität befallen. Die Villen- und Haus-
besitzer in der Umgebung Petersburgs wurden verständigt,
daß ohne ausdrückliche persönliche Erlaubnis der Polizei
keine Wohnung an Ortsfremde vermietet werden dürfe.
Zu widerhandlungen werden mit dreimonatiger Gefängnis-
strafe bedroht. Die Spionensucht nimmt große Dimen-
sionen an. Die aus den baltischen Provinzen eintreffenden
Flüchtlinge alarmieren die Bevölkerung.

Einer weitverbreiteten Verschwörung ist man in
der russischen Hauptstadt bereits auf die Spur gekommen.
In der Wohnung des ehemaligen Dumadeputierten
Strjckow in Petersburg erschien der Polizeioberst Scheloko-
w um 1 Uhr nachts in Begleitung einer starken Polizeistab-
teilung, ließ alle Ausgänge besetzen und nahm von etwa
vierzig Personen, die bei Strjckow eine Versammlung ab-
hielten, Protokolle auf. Unter den Anwesenden befanden
sich der frühere Vizepräsident der Duma, Beresin, und
viele Dumaabgeordnete. Die Polizei vermutet eine groß-
angelegte revolutionäre Aktion.



Wiedersehn war seine und
unsere Hoffnung.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung,
dass in treuer Pflichterfüllung unser innigstgeliebter Sohn, der treusorgende
Gatte und Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Unteroffizier

August Reichler,

Ritter des Eisernen Kreuzes, vorgeschlagen zum Feldwebel-Leutnant
im Landwehr-Infanterie-Regiment 81.

im Alter von 30 Jahren an den Folgen seiner sehr schweren Verwun-
dung verstorben ist.

In tiefer Trauer:

Rosa Reichler u. Kind, Frankfurt a. M.

Friedrich Reichler.

Elisabeth Reichler, geb. Haibach.

Unteroffizier Albert Graubner, z. Zt. im Felde.

Karoline Graubner, geb. Reichler.

Unteroffizier Fritz Reichler, z. Zt. im Felde, Flug-
zeugführer, Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Hermann Reichler.

Ernsthausen, den 21. Mai 1915.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Brigade-Gras-Bataillon Nr. 42.

Bfeldw. August Kühnrichel aus Münster vermisst.

Ref. Anton Habel aus Obertiefenbach vermisst.

Gras-Reservist Wilhelm Schmidt aus Ernsthausen vermisst.

Gras-Ref. Aug. Molitor aus Merenberg schw. verwundet.

Ref. Karl Friedrich Kettstadt aus Münster vermisst.

Behtm. Ludwig Fey aus Bernbach leicht verw., b. d. Z.

Infanterie-Regiment Nr. 240.

Musik. Hermann Brätorius aus Bieffenbach schw. verw.

Grenadier-Regiment Nr. 9.

Reservist Christian Autor aus Alendorf vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 59.

Gras-Ref. August Belz aus Weilmünster leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 76.

Gefreiter d. Ref. Wilhelm Neubert aus Willmar gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 135.

Gras-Ref. Wilhelm Neumann aus Langhede bisher ver-

wundet gemeldet, gefallen 13. 3. 15.

Infanterie-Regiment Nr. 137.

Musik. Friedr. Langenau, Weilburg bisher verw., † 28. 2. 15.

Königl.-Infanterie-Regiment Nr. 145.

Musik. Albert Duill aus Weyer schwer verwundet.

Apollo-Theater

Limburgerstr. 6. Weilburg Limburgerstr. 6.

Hochmoderne Lichtspiele.

Angenehmer Familienaufenthalt. Unterhaltend u. belehrend.

Während der beiden Pfingstfeiertage
ununterbrochen von 3 bis 11 Uhr.

Jugend unter 16 Jahren hat keinen Zutritt.

Spielplan:

1. Bilder aus Schweden. Naturaufnahme.
2. Der lustige Chemann. Humoreske.
3. Die Widmung. Wild-West-Drama.
4. Die Lebensrettung. Hochinteressante Aufnahme, zeigt die neuesten Methoden zur Wiederbelebung Verunglückter.
5. Der schlechte Mieter. Komödie.

Das Gelübde.

Spannendes Artisten-Drama in 2 Akten.

7. Der Weltkrieg. 21. Woche.

1. Wien: Abfahrt eines Landwehr-Regiments.
2. Eng- lische Kriegsgefangene in Töberitz.
3. Eroberte franz. und englische Geschütze.
4. Eroberte russische Fahnen: links Fahnen eines Kavallerieregiments, rechts Fahnen eines Garderegiments aus dem Jahre 1870 stammend.
5. Vom östlichen Kriegsschauplatz.
6. Raft an der Land- straße.
7. Unsere Soldaten requirieren Strohdächer und Bettfedern.
8. Eine Telegraphenabteilung beim Legen einer Feldtelefonleitung.
9. An der albanischen Küste.
10. Italienische Kriegsschiffe kreuzen vor Valona.

Der Bankier.

Großes Gesellschafts-Drama in 3 Akten.

Um gütigen Besuch bittet

Die Direktion.

Feinstes Salatöl

empfiehlt Gg. Hauch.

10 junge gesunde

Nanichen

zu kaufen gesucht.

Offerten an die Expedition

Tüchtiges

Mädchen

für ganz oder in Monatsstelle
sofort gesucht.

Frau Damacher.

Reißzeuge

empfiehlt A. Gramer.

Ordentliches

Mädchen

zum baldigen Eintritt gesucht.

Zu erfragen i. d. Exped.

Saat-Erbsen, Saat-Wicken

empfiehlt

Georg Hauch.

Soldatenheim

im Rathaus
geöffnet von 2—8¹/₂ Uhr
nachmittags.



Büchsen

fertig im Versandkarton zum Versenden von

Butter u. Marmeladen
ins Feld

empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Markt.



Aufruf für die Ostpreußen.

Hilfe tut Not!

Schon schien das Maß der Leiden der Ostpreußen er-
füllt zu sein; schon richteten sich die Blicke der Flüchtlinge
hoffnungsvoll nach der Heimat: — da halt ein Schreckens-
ruf durch Land: Memel! Plündernd, sengend, mordend,
schändend waren sie eingefallen die russischen Reichswehrhaufen,
die „Kulturträger und Freiheitsbringer“ aus dem Zaren-
reiche. Angstvolle Flucht der Einwohner aus Stadt und
Land in eisiger Winternacht, im Schneesturm über die un-
wirtliche Kurische Nehrung! 7000 Flüchtlinge allein im
Seebade Schwarzort! Das Martyrium der Ostpreußen ist
noch nicht zu Ende; auch der Frühling bringt den Flücht-
lingen nicht die erhoffte Heimkehr.

Wohl sind neuerdings 4 Kreise behördlich für die
Rückkehr freigegeben; allein dort sind etwa 40 Ortshäuser so
zerstört, daß keine Unterkunftsmöglichkeit vorhanden ist.
Wohl hören wir von den ersten Versuchen, den Acker zu
bestellen; jedoch 9 Kreise von Reidenburg bis Memel sind den
Flüchtlingen noch ganz verschlossen. Nur Behörden und Land-
arbeiter sollten für ihre Person zurückkehren, ohne Familie.

Die Kunde, welche von dort zu den Flüchtlingen hin-
überdringt, ist trostlos; sie stehen am Grabe ihrer Habe,
taufende vor dem Nichts! Es heißt: ein neues Leben an-
fangen, wer dazu noch den Mut hat!

Zu den Leistungen des Staates muß Bereitwilligkeit
der Mitbürger treten: Opfer für Opfer! Wir wollen nicht
milde werden, denn auch hier heißt es: durchhalten bis
zum siegreichen Ende!

Nach wie vor ist die „Gesellschaft der Freunde ostpreussischer
Flüchtlinge“ um die Linderung der Not bemüht. Mit Dank
werden Geldspenden angenommen in der Geschäftsstelle
Berlin NW. 7, Universitätsstr. 6, Fernsprecher Amt Zentrum
Nr. 3231, sowie von dem unterzeichneten Vorstände und
den Vertrauensmännern.

Kleider für den Sommer, Wäsche, Betten, werden nur
für die Kleidergeschäftsstelle Berlin SW., Beuthstr. 14,
am Spittelmarkt, erbeten.

Die Gesellschaft der Freunde
ostpreussischer Flüchtlinge.
Der Vorstand.

Unentgeltliche Auskunftstelle

für Feldpostsendungen im Schloß (Haupt-Wache)

wöchentlich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.

Schnellhefter

empfiehlt

A. Gramer.

Sammlung eines Kapitals zur Unter- stützung erblindeter Krieger.

Es gingen ferner bei uns ein: von Ed. Reeh 10 Mk.,
F. W. Offenbach-Odersbach 2 Mk., N. N. Reichenborn 2
Mk., N. N. Reichenborn 1 Mk., N. N. 5 Mk.

Weitere Gaben werden noch bis Samstag, den 22. d.
Mts., abends 6 Uhr entgegengenommen.

Redaktion des „Weilburger Anzeigers.“

Bekanntmachung.

In dem Gewerbe der Barbier und Friseur darf am
1. Pfingstfeiertag von 2 Uhr nachmittags ab ein Betrieb
nicht mehr ausgeübt werden und am 2. Pfingstfeiertag ein
Betrieb überhaupt nicht stattfinden.

Im Handelsgewerbe mit offenen Verkaufsstellen fin-
det ein Betrieb nicht statt.

Zurückhandelnde gelangen zur Bestrafung.

Weilburg, den 21. Mai 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Rotes Kreuz.

Die Annahmestelle für Liebesgaben für unsere Trup-
pen befindet sich nicht, wie es irrtümlicherweise in dem
Aufruf für die Hindenburg-Armee in dem gestrigen
Blatte heißt in der Mauerstraße, sondern wie seither bei
D. Drehsch, Paimallee 1.

Für die Feiertage

empfehle frisch eintreffend großen Kopfsalat 3 Stück 20
Pfg., Spinat, neuen Wirsing, Blumenkohl, gelbe Rüben,
Gurken, La Spargel, Apfelsinen und vieles Andere zu äus-
serst billigen Preisen

A. Sonnenwald.

Bitte genau lesen!

Für die Feiertage und immer täglich frisch Gemüse und
Suppenporgel, Spinat (Römisch), sonstige Gemüse, Kopf-
salat, Gurken, Radieschen, Apfelsinen, Zitronen, neue
Zwiebeln, Kollmops, junge Schnittbohnen, Erbsen und
sonstiges mehr äußerst billig.

Gg. Ufer.

Hausfrauen,

seid sparsam mit Dauerwaren von Fleisch,
verlangt für den täglichen Bedarf Fleisch
von Jungschweinen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Sonntag, den 23. Mai 1915.

Heiter und trocken, bei westlichen Winden ziemlich
warm.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern 22°

Niedrigste „ heute 12°

Niederschlagshöhe 0 mm

Wasserpegel 1,32 m